

Sicherheit hat in den letzten zwölf Monaten einen neuen Stellenwert bekommen. **Sicherheit** hinsichtlich der Gesundheit und in der Betreuung von Betreuungsbedürftigen und ihren Angehörigen.

Angekommen im neuen Alltag

Quarantäne, Kontaktverbote und Ausgangssperren – seit gut einem Jahr ist das der neue Alltag. Jeder hat damit zu kämpfen. Familien mit Kindern, aber auch betreuungsbedürftige Angehörige müssen mit herausfordernden Situationen zurechtkommen, die viele an ihre Grenzen gebracht haben – und noch immer bringen. Psychische Belastungen haben zugenommen und eines ist gewiss – viele soziale Gruppen lernten das kennen, womit alleinstehende Menschen im Alter oftmals konfrontiert sind: Einsamkeit.

Unabhängig von Corona haben veränderte soziodemografische Entwicklungen dazu geführt, dass Betreuungsbedürftige häufiger allein sind. Waren sie früher noch im Familienverband umsorgt, ist dies heute aufgrund beruflicher Anforderungen und damit verbundener Mobilität der Familienangehörigen nicht mehr möglich. Was bleibt als Ausweg? Ein Platz im Pflegeheim – oder das Modell der Personenbetreuung.

Modell Personenbetreuung

Vor allem die zweite Coronawelle hat massiv in Pflegeheimen zugeschlagen, Infektionen im Bereich der Personenbetreuung waren aufgrund des Betreuungskonzepts hingegen weitaus geringer, denn die zu betreuende Person verbringt den Alltag mit einer Betreuerin, die während des Turnus rund um die Uhr im selben Haushalt lebt. Der Kontakt mit anderen Menschen ist überschaubar und im Ernstfall leichter nachzuvollziehen.

Svetlana ist eine von vielen slowakischen Personenbetreuerinnen, die zum Glück bisher von Corona verschont geblieben ist und ihren Schützling, eine 83-jährige Dame in Niederösterreich, ge-



Das Konzept der Personenbetreuung hilft, die Ansteckungen mit dem Coronavirus geringer zu halten.

FOTO: GETTYIMAGES

meinsam mit einer anderen Betreuerin im Turnus betreuen konnte und kann. „Ich bin froh und dankbar, dass es bisher so gut geklappt hat. Ich kümmere mich gern um meine Kundin. Sie ist auf mich angewiesen, und ihre Kinder auch. Vor allem im ersten Lockdown habe ich mir deswegen Sorgen gemacht. Wir haben ein sehr gutes Arbeitsverhältnis und ich wollte sie im März nicht im Stich lassen. Ich betreue sie schon seit mehr als zwei Jahren und sie ist mir ans Herz gewachsen.“

Zwischen zwei Ländern zu pendeln war eine Selbstverständlichkeit – bis sich alles durch Corona geändert hat. Grenzüberschrei-

tendes Arbeiten wurde von einem Tag auf den anderen zu einer logistischen und potenziell gesundheitlichen Hürde.

„Am Anfang haben wir schon überlegt, wie wir das hinkriegen. Ich bin nicht verheiratet und habe auch keine Kinder, deshalb war es für mich auch kein Problem, einen längeren Turnus zu machen. Auch jetzt machen wir das dazwischen immer wieder, obwohl es im Moment eigentlich nicht notwendig ist. Aber für viele meiner Berufskolleginnen war das vor allem am Anfang anders. Sie haben Kinder und mussten in der Slowakei bleiben. Sie hätten sie nicht in einem verlängerten Turnus allein lassen

können. Gleichzeitig hatten sie ein schlechtes Gewissen, dass sie ihren Job nicht machen konnten, und natürlich fehlte ihnen auch das Geld. Ich weiß, dass es mir da viel besser ging.“

Die Tests, die sie jedes Mal macht, wenn sie ihren Turnus antritt, wurden von der Familie ihrer Kundin übernommen, zu Beginn eine enorme finanzielle Belastung. Mittlerweile gibt es genügend Möglichkeiten für Gratistests, zumindest auf Seiten der österreichischen Grenze. Testen, Maske tragen und Masken immer in Reserve zu haben – daran hat sich Svetlana schon gewöhnt. „Früher habe ich mir immer vorgesagt, dass ich den

Schlüssel nicht vergessen darf, jetzt es ist die Maske.“

Sozialer Kontakt fehlt

Die größte Herausforderung für ihre Kundin sei der physische Abstand, den sie bei ihren Enkelkindern aber auch bei den Freunden einhalten müsse. Zwei davon sind an Corona gestorben. Das habe nicht nur der 83-Jährigen zugezogen, sondern auch ihr. Svetlana geht es genauso, sie vermisst den körperlichen Kontakt zu Freunden, die Umarmung bei der Begrüßung oder beim Verabschieden.

„In so einer Situation merkt man erst, wie viele Dinge oder Handlungen alltäglich und unbewusst waren. Es passiert mir noch immer, dass ich den Angehörigen meiner Kundin oder anderen die Hand geben oder freundschaftlich auf den Arm klopfen möchte. Und kurz davor wird mir bewusst – halt, das geht ja jetzt nicht. Das ist schon komisch.“

Die Frage, sich impfen zu lassen oder nicht, hat sich für sie nie gestellt, die erste Teilimpfung hat sie bereits erhalten. Auf Initiative der Fachgruppe Personenberatung und Personenbetreuung der Wirtschaftskammer Niederösterreich und dem Land Niederösterreich sind seit 1. März Impfungen für Personenbetreuerinnen und -betreuer in Niederösterreich möglich und gratis. Die Familie ihrer Kundin hat für sie einen Termin beim Hausarzt des Ortes vereinbart. Auch ihre Kundin hat die Impfung erhalten.

Mittlerweile haben Svetlana, ihre Kundin und deren Familie in eine neue Routine gefunden. Sie schmieden vorsichtig Pläne für den Sommer und hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft wieder einen „alten“ normalen Alltag leben zu können.

Services der Fachgruppe

Hilfe. Infos. Beratungen. Unterstützung.

Die Fachgruppe Personenberatung und Personenbetreuung der Wirtschaftskammer Niederösterreich bietet ihren Mitgliedern einige Services, die speziell auf die Pandemie ausgerichtet sind. Gemeinsam mit dem Land Niederösterreich konnten sie durchsetzen, dass alle Personenbetreuerinnen und -betreuer seit 1. März 2021 geimpft werden. Die Impfungen sind gratis, freiwillig und regional verfügbar.

Musterverträge

Zudem gibt es Musterverträge in zwölf Sprachen (Deutsch, Englisch, Slowakisch, Tschechisch, Ungarisch, Bulgarisch, Rumänisch, Polnisch, Kroatisch, Slowenisch, Lettisch und Ukrainisch), die für selbstständige Personenbetreuerinnen und -betreuer sowie Vermittlungsagenturen per Download verfügbar sind. Ein Online-Ratgeber bietet überdies Hilfe und Unterstützung bei rechtlichen und gesetzlichen Fragen (<https://personenbetreuung.wkoratgeber.at>)

Fortlaufende Informationen zur aktuellen Lage, aber auch zu allen Neuerungen innerhalb der Fachgruppe erhalten die Mitglieder via Newsletter oder per SMS-Infoservice. Für dieses muss man sich zunächst registrieren. Es zielt darauf ab, die Betreuerinnen und Betreuer in ihrer täglichen Arbeit rasch und unkompliziert zu unterstützen.

KONTAKT

Alle Informationen zur Personenbetreuung sowie zur aktuellen Situation finden Sie auf der Website der Fachgruppe Personenberatung und Personenbetreuung der Wirtschaftskammer Niederösterreich unter www.daheimbetreut-noe.at.



Prognose: 165 Millionen Betreuungsstunden

Die Zahl Pflegebedürftiger steigt und damit auch der Bedarf an Betreuungskräften.

Wir werden immer älter. Als Gesellschaft, aber auch im persönlichen Bereich stellt uns das vor große Herausforderungen. Bis zum Jahr 2030 wird sich die Zahl Pflegebedürftiger in Österreich um 39 Prozent auf 635.000 Menschen erhöhen.

„Ein Mangel an Pflegeplätzen ist daher keine Schwarzmalerei, sondern eine Tatsache“, zeigt sich Robert Pozdena, Obmann der Fachgruppe Personenberatung und Personenbetreuung der Wirtschaftskammer Niederösterreich, überzeugt. Verschärft wird die Situation durch die Abnahme der informellen Pflege, also der Pflege durch die Familie. Aktuell betreut rund eine Million ÖsterreicherInnen ihre Angehörigen.

Betreuungsbedarf steigt

„Unsere Betreuungskräfte sind nah am Menschen“, so WKNÖ-Präsident Ecker. „Sie werden nicht nur heute dringend gebraucht, der Bedarf wird in Zukunft um ein Vielfaches steigen“, ergänzt Pozdena. Der notwendige Betreuungs-



WKNÖ-Fachgruppenobmann Robert Pozdena.

FOTO: DAVID SCHREIBER

aufwand wird bis 2030 um rund 100 Millionen auf 165 Millionen Stunden im Jahr steigen, die Zahl der benötigten Betreuungskräfte auf nicht ganz 30.000. Für den Fachgruppenobmann ist klar,

dass zur weiteren Stärkung der Betreuung unter anderem die Erhöhung der seit der Einführung vor rund elf Jahren nicht angepassten Grundförderung für Betreuungsleistungen ab Pflegestufe 3 beziehungsweise ab Stufe 1 bei Demenz unabdingbar ist.

Förderung verdoppeln

Aktuell beträgt diese Förderung für eine klassische 24-Stunden-Betreuung mit zwei sich abwechselnden Betreuungskräften 550 Euro im Monat, also 275 Euro pro Betreuer. „Real hat diese Förderung seit der Einführung 21 Prozent an Wert verloren, eine Verdoppelung wäre angebracht“, verweist Pozdena zum Vergleich auf Kosten von „mindestens 3000 Euro“, die monatlich für eine Betreuung in Pflegeheimen anfallen.

Überdies will Pozdena die Bereiche Betreuung und Pflege noch „viel enger vernetzen“. Das könne in beiden Bereichen das Personal entlasten und zugleich die Lebensqualität der in ihren eigenen vier Wänden auf Hilfe Angewiesenen.